

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Hausfreund erhält von dem hinkenden Boten Genugthuung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

In diesem Augenblicke aber wurde die Thür gesprengt, Marks treuer Bruder stürzte mit sechs bewaffneten Gerichtsdienern in das Zimmer und ergriff die Betrüger. Sie wurden noch in derselben Nacht nach Leipzig abgeführt wo man ihnen das Geständniß, daß der geraubte Knabe in Wersburg verborgen sey, abzunöthigen wußte.

Der Administrator, Herzog Friedrich Wilhelm, ließ den jungen Weispdal zu sich nach Torgau kommen, vernahm aus seinem eignen Munde den Hergang der ganzen Geschichte, liebte ihn auf das väterlichste und beschenkte fürzlich den treuen Diener, der aber in dem Entzücken der Aeltern, als er, sein Versprechen lösend, ihnen den Sohn wieder in die Arme führte, eine höhere Belohnung fand, als ihm der Herzog geben konnte.

Der Prozeß, den man den Räubern machte, war kurz; sie wurden, da sie bald völlig überführt waren, im März des Jahres 1596 auf dem Markte zu Leipzig enthauptet. — Christoph Pfeiffer der Gastwirt zum schwarzen Bären in Eulenburg aber, der als Mitwisser des Verbrechens die Kosten des Prozesses bezahlen mußte, verfiel in die tiefste Armuth und starb als Bettler.

Der Hausfreund erhält von dem hinkenden Boten Genugthuung.

Wißt Ihr noch, Hausfreund, wie ich Euch vor drei Jahren in den Kalender gesetzt und Euch bei einem spätern Besuch mündlich Erlaubniß gab, Revanche zu nehmen, wenn Euch so was von mir zu Ohren kommen sollte? Ihr braucht Euch jetzt den Kopf nicht mehr länger zu zerbrechen, ich will Euch die Revanche von selbst geben, und Euch etwas erzählen, wobei ich eine jämmerliche Figur spielte.

Nun, Ihr kennt ja meinen Jungen, der in Secunda läßt, manchmal darauf los lernet, als ob ihm der Kopf rauche, ein andermal aber lieber im Freien herumschlingelt, der unruhige Bube, am liebsten aber die Zeitungen liest und darüber die Suppe kalt werden läßt. Das letztere hat nun so weit nicht viel zu sagen, und auch sein Gutes; ich denke, was ein Pfahl werden will, spitzt sich bei Zeiten, und so mag mein Junge dereinst ei-

nen bessern Redakteur abgeben, als ich, lei-der Gottes bin.

Aber einmal, es war im Februar des Gna-denjahrs 1836, der Heinrich war ganz stille aus der französischen Stunde nach Hause gekommen und wir saßen ganz ruhig beim Nachtessen, mir träumt nichts Böses *) kommt einer seiner Mitschüler mit seiner Schrift: ein Compliment von dem Lehrer und dies sey Heinrichs ganze Arbeit von heute. Ich betrachte das Ding, keine Spur einer Uebersetzung, einige Figuren, ein Operationsplan, wie es Zumalakarreguy hätte noch besser machen sollen, über das Weiberregiment obzusiegen u. dgl. m. Da wurde er denn, wie billig, vorerst mit Strafworten begrüßt, seiner Mutter aber, Surer Base, die ihn so gleich fühlbar abgestraft wissen wollte, entgegenete ich: „das hat noch Zeit, ich will mir das Essen nicht verderben, Marsch Junge, mir aus den Augen!“ Der wußte nun, was die Locke geschlagen und zog sich ins Schlafzimmer zurück. Als abgespisat war, wurde ich von meiner theuern Ehehälfte wieder an die Exekution erinnert: Nun ja denn, rief ich aus, die Streiche laufen ihm nicht davon, ich wollte nur warten, bis er ausgefleidet ist, da kann ich ihn empfindlicher ad posterioras treffen! Mit diesen Worten war ich durchs Schlafzimmer geeilt, wo ich den Jungen halb entkleidet auf dem Bette sah, und ging nun, ein Licht zu holen. Wie ich es aber bringe, neben auf den Nachttisch setze und nun auf das Bette zugebe, ist der Junge nicht mehr da. Ich fange an zu suchen im Bette, unter und hinter der Bettlade; er ist nirgends. Seine Mutter und Schwestern werden zum Mitsuchen herbeigeholt und alles genau untersucht, in beiden Schlafzimmern die Betten aufgedeckt, er ist nicht zu finden! Die Magd wird examiniert, ob er sich nicht durch die Küche hinten hinausgeschlichen habe; sie hat ihn nicht gesehen. Jetzt gehts in den Hof, in die Hintergebäude, Druckerei, Magazin, Scheuer und Stallung wird durchforscht — nirgends eine Spur. Jetzt wird's bedenklich, man sucht ihn nun außer dem Hause, bei Nachbarn, Kameraden wird nachgefragt, alle seine Vettern

*) Das glaube ich; denn mein Primal hält es mit der Küche und nicht mit dem Keller, wie andere, die um diese Zeit schon harte Gespenster sehen.

Anmerk. des Erzähl.

gleichen Alters, und er hat deren nicht wenige, wie ihr wißt, auf Kundschaft geschickt, Großvaters und Nachbarn zur Mitbülfe aufgefordert. Man sucht wiederum in den Zimmern und im ganzen Hause Alles aus, die Matrazen werden gelüpfert; Heuboden, Holzschopf, Kub- und Schweinesälle und sonst jeder auch der kleinste Winkel mit der Laterne beleuchtet. Man sucht sogar, wie es zu geben pflegt, an Orten, wo seine Anwesenheit unmöglich sein kann, wie zum Beispiel im leeren Gäntesall, wovon kein Raum für ihn wäre. Jetzt wird in der Stadt gestreift, die Mutter mit der Laterne durchsucht auf der Straße stehende Chaisen, ich selbst laufe an das Wasser, suche mit Stangen an dem Mühlerechen im Wasser herum; bebe vor den Stellfallen das Brett auf — wach ein Schrecken!! da ist was weißes — schon glaubte ich die Leiche meines Sohnes zu sehen, mit Vater- und wahrer Todesangst fahre ich mit der Hand hinunter — Gottlob es ist nur der weiße Schaum.

Nach Verfluß von zwei langen, ewig langen Stunden versammelt sich endlich wieder Alles in meinem Wohnzimmer, das Suchen war vergeblich gewesen und Niemand hatte eine Spur von dem Verlorenen gefunden. Jetzt werden Ausbrüche des Schmerzens laut: Ach, klagte seine Mutter, seine Kleider und Stiefeln sind da, ist er bei dieser Kälte ins Freie gerathen, so sehen wir ihn nicht mehr lebendig. Die Schwestern werfen sich jammernd auf sein Bett und rufen schluchzend seinen Namen; ich aber, wie jämmerlich stehe ich da, gelähmt, kraftlos, die Gicht droht mir aus dem hölzernen Bein in den Leib zu schlagen, mein Zustand ist wirklich Bedauern erregend und niemals würde ich meinem ärgsten Feinde, wenn ich je einen habe, eine solche Angst wünschen, die mich befallen hatte.

Auf's Neue wird Rath gepflogen. Nachbar Carl i geht, den Vorfall auf der Polizei anzuzeigen, man erschöpft sich in Vorschlägen, die alle verworfen werden, bis endlich der Großvater, der alte hinkende Bote, den Rath gibt, einen guten Spürhund an seine Kleider riechen und ihn so suchen zu lassen. Das war den Nagel auf den Kopf getroffen, denn kaum war das Wort verhallt, als — Heinrichs Stimme erscholl: „Da bin ich ja!“

Ha, wie süßren da alle Köpfe bli; richtig, da steht er aufrecht in seinem Bette, ein freudiger Tumult erhebt sich und nun berichtet er, wo er gesteckt. Nun, wo meint Ihr, Hausfreund? Der böse Bube, welcher aus Ehrgeiz keine Schläge haben wollte, hatte sich zwischen die Matraze und den Strohsack Kopf unten auf die schmale Seite gelegt und war eingeschlafen, bis der große Tumult so vieler Personen ihn wieder aufweckte, wo er dann sogleich Großvaters Rath hörte, was ihn bewog, aus seinem Verstecke hervorzukommen. Der Junge mußte uns nun gleich sein Kunststück zeigen, und ich muß Euch sagen, daß, wenn man die schwere Matraze nicht ganz herunternahm, es nicht möglich war, ihn zu finden. — Ich wünschte nur, Ihr wäret bei der Entdeckung gewesen, und hättet die verschiedenen Stellungen, Ausrichtungen und Gesichtszüge gesehen und gehört. Hier die Base Buchbinder mit aufgehobenen Händen den Jungen scheltend, dort die Schwestern mißmuthig, weil man ferne suchte, was ganz in der Nähe verborgen war, in jener Ecke wieder ein Paar gute Freunde, welche ihrem sarkastischen Spotte freien Lauf ließen, und sich doch und theuer vermaßen, die Geschichte müsse in den Kalender und sie wollten sie Euch zuschicken etc.

Seid Ihr jetzt zufrieden, Hausfreund? Ich sollte es denken, doch bli ich es nicht ganz mit Euch, weil Ihr mir die versprochene Geschichte: „Wie zwei Weiber ihre Männer mit der Laterne suchten“ noch nicht zugeschickt habt. Grüßt mir die nachbarliche liebe Base und hört einmal so bei ihr hin, ob sie es nicht übel annimmt, wenn die Geschichte dem geneigten Leser des hinkenden Boten mitgetheilt wird.

Berichtigung

der in dem Monatsverzeichnis aufgeführten, auf den richtigen Tag des Jahrs 1837 fallenden Märkte.

Constanz hält zwei Messen, nemlich am 10. April und 18. Septbr. anfangend. (Die auf den 9. Septbr. und 8. Dezbr. angegebenen Jahrmärkte werden nicht gehalten.)

Heidelberg hält ebenfalls zwei Messen, am 15. Mai und 16. Oktbr. (statt am 10. August und 30. Oktbr.) anfangend.